

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 77 (2002)
Heft: 2

Artikel: "... und der bis zum Ende ungebrochene Geist"
Autor: Oertle, Vincenz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-714584>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

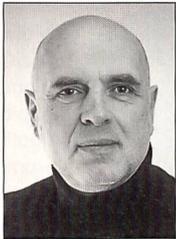
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«... und der bis zum Ende ungebrochene Geist»

U 995 und das U-Boot-Ehrenmal in Kiel-Mölnort

Während Monaten war sein Horst über der Gedenkstätte der gefallenen deutschen U-Boot-Fahrer beider Weltkriege verwaist. Nun späht er wieder über die Förde – der bronzenen Adler auf dem Ehrenmal in Kiel-Mölnort. Und U 995 im nahen Ostseebad Laboe vermittelt Kriegsgeschichte zum Anfassen.

«Die ersten Stunden – oft waren es Tage – nach dem Auslaufen brauchte jedermann an Bord, um den Frieden zu vergessen und



Fw Vincenz Oertle, Esslingen

mit der Angst vor den nächsten Tagen oder Wochen im Operationsgebiet, vor dem todverheissenden Katze-und-Maus-Spiel wenigstens einigermaßen fertig zu werden. Der Übergang vom Frieden zum Krieg – bei jeder Feindfahrt aufs Neue zu bewältigen – war grausam, aufreibend, zermürend. Man sprach in diesen Stunden, in diesen ersten Tagen wenig, bis man sich wieder an die Fliegerangriffe, an die Wasserbomben, an die Unendlichkeit des Meeres, an die erdrückende Enge des Bootes, an Lärm und Gestank an Bord, ja an die 50 zusammengepferchten Mitmenschen gewöhnt hatte.» So der ehemalige U-Boot-Kommandant, Oberleutnant zur See und Ritterkreuzträger Hans Georg Hess, in seinem Buch «Die Männer von U 995». Und unter «Frieden» verstand er die Werftliegezeit oder die spärlichen Urlaubstage.

U 995

U 995 war ein Hochseetauchboot vom Typ VII C. Am 22. Juli 1943 bei Blohm & Voss in Hamburg vom Stapel gelaufen, hatte es Ende April folgenden Jahres von Kiel aus die erste Feindfahrt ins Nordmeer angetreten. Heimathafen wurde Narvik. Es folgten Einsätze an der Murmanküste. Hauptaufgabe von U 995 war, den von und nach der Sowjetunion laufenden alliierten Geleitzügen aufzulauern. Zunehmend ungünstiger werdender Kampfbedingungen zum Trotz blieben Erfolge nicht aus. Zum Zeitpunkt der Kapitulation der deutschen Wehrmacht, am 8. Mai 1945, befand sich



U 995 liegt heute als technisches Museum am Ostufer der Kieler Förde in Laboe.

Foto: Deutscher Marinebund.



Das U-Boot-Kriegsabzeichen wurde am 13. Oktober 1939 gestiftet.

Foto: Archiv Autor.

U 995 zum Schnorchleinbau in der Werft in Trondheim. Oberleutnant zur See, Hans Georg Hess, gerade erst 22-jährig, war zweiter und letzter Kommandant. In der Folge wurde das noch nicht fahrbereite Boot von Norwegen übernommen und die Besatzung interniert. Ab 1952 fuhr Ex-U 995, nun auf den Namen «Kaura» getauft, unter der Flagge der Königlich-Norwegischen Marine. Nach der Ausserdienststellung 1962 erfolgte die Rückführung nach Deutschland, wo das Boot in den Bauzustand von 1945 rücktransformiert wurde. Unter der Obhut des Deutschen Marinebundes befindet sich U 995 seit 1972 als technisches Museum im Ostseebad Laboe, unmittelbar an der Einfahrt zur Kieler Förde, im Schatten des imposanten, 72 Meter hohen, in den Jahren 1927 bis 1936 errichteten Marine-Ehrenmals. U 995 war

Technische Daten von U 995

Länge über alles:	67,23 m
Grösste Breite:	6,2 m
Gesamthöhe:	9,55 m
Verdrängung	
unter Wasser:	1070 m ³
Konstruktionstiefe:	120 m
Tauchzeit:	30 Sekunden
Höchstgeschwindigkeit	
über Wasser:	17 Knoten/h (1 Knoten = 1 Seemeile = 1852 m)
Höchstgeschwindigkeit	
unter Wasser:	7,6 Knoten/h
Bewaffnung:	4 Bugtorpedorohre, 1 Hecktorpedorohr, 12 Torpedos oder max. 39 Minen, 1 Flak 3,7-cm, 2 Zwillings-Flak 2 cm
Besatzung:	4 Offiziere, 4 Oberfeldwebel, 10 Unteroffiziere, max. 34 Mannschaften

eines der 693 Boote vom Typ VII, welche die Hauptlast des U-Boot-Krieges zu tragen hatten, und Winston Churchill hielt fest: «Das Einzige, was mich während des ganzen Krieges mit Angst und Schrecken erfüllte, waren die Periskope deutscher U-Boote und der bis zum Ende ungebrochene Geist ihrer Besatzungen.»

Kiel-Mölnort

Nur wenige Kilometer südlich des Marine-Ehrenmals, in Kiel-Mölnort, befindet sich die Gedenkstätte für die Gefallenen der deutschen U-Bootwaffe. Beide Memorials waren nach dem Zweiten Weltkrieg beina-



4,5 Meter Höhe, 4,8 Meter Flügelspannweite und 5 Tonnen Gewicht. Ein Schwimmkran hievt den neuen Adler des U-Boot-Ehrenmals in Kiel-Mölnort an Land. Foto: VDK.

he dem alliierten Bildersturm zum Opfer gefallen. Die der Förde zugewandte Front des U-Boot-Ehrenmals wird überragt von einer haushohen Quadersäule. Sie zeigt das kaiserliche U-Boot-Kriegsabzeichen und ist gekrönt von einer gewaltigen Adlerfigur. Ein in die Erde eingelassener Rundgang dokumentiert auf Bronzetafeln die Namen der rund 34 000 gefallenen U-Boot-Fahrer beider Weltkriege. Allein in den Jahren 1939 bis 1945 blieben 28 751 Mann vor dem Feind – das sind rund 80 Prozent. Das aus den 1930er-Jahren stammende Ehrenmal steht unter Denkmalschutz. Und so wurde im Sommer vergangenen Jahres der nicht mehr standsichere Adler durch eine exakte Kopie ersetzt. «Stimme & Weg» (Nr. 4/2001), die Zeitschrift des in Kassel domizilierten, zurzeit in Osteuropa sehr aktiven Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge (VDK), berichtete über das in Schleswig-Holstein vielbeachtete Ereignis: «4,50 Meter hoch – 4,80 Meter Flügelspannweite – 5 Tonnen

Gewicht: Das sind die Masse der neuen Adlerfigur aus Silicium-Bronze, die seit dem 12. Juli, 12.00 Uhr mittags, auf dem 15 Meter hohen Turm des U-Boot-Ehrenmals am Ostufer der Kieler Förde steht.» Der alte Adler wird zurzeit restauriert und soll in der geplanten Abteilung «U-Boote» des Militärgeschichtlichen Museums der Bundeswehr in Dresden einen neuen Platz finden.

Quellen

Deutscher Marinebund e.V., U 995, Wilhelmshaven 1996.

Deutscher Marinebund e.V., Das Marine-Ehrenmal, Wilhelmshaven 1997.

Hess Hans Georg, Die Männer von U 995, Stalling Verlag 1979.

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. Kassel, «Stimme & Weg» Nr. 4/2001. ☒



Das Ehrenmal in Kiel-Mölnort dokumentiert auf Bronzetafeln die Namen von rund 34 000 gefallenen deutschen U-Boot-Fahrern beider Weltkriege. Foto: VDK.

Militärgeschichte kurz gefasst



Marketender(in)

Unter dem Stichwort «Marketender» lesen wir in Julius Castners «Militär-Lexikon» (Leipzig 1882): «Personen, welche den Truppen auf Märschen, bei den Übungen und im Krieg folgen und Kleinhandel mit Lebensmitteln und solchen Bedürfnissen treiben, welche nicht dienstlich geliefert werden können. (...) Sie stehen unter den Militärstrafgesetzen, erhalten Löhnung, Verpflegung und Ration für ihre Pferde, tragen Dienstmütze und Achselstücke des Truppenteils, von dem sie engagiert sind, und können ihre Frauen als Gehilfen einstellen.» Marketender(innen) führten also mobile Kantinen, wo sich der Soldat, wie er es vom Garnisonsdienst gewohnt war, mit den kleinen Dingen des täglichen Lebens eindecken konnte. Oft übten Veteranen oder eben auch Soldatenfrauen dieses strapazöse und nicht risikolose Metier aus. Deren Tätigkeit erstreckte sich zudem auf die Verwundeten- und Krankenpflege, auf den Schanzdienst, ja generell auf den Einsatz im Tross.

Der Begriff «Marketender» bzw. «Marketenderin» ist durch die Italienfeldzüge des 16. Jahrhunderts in die deutsche Militärsprache gelangt. Bekannt sind der italienische «mercato» = Markt, «il mercante» = der Kaufmann oder «mercanteggiare» = handeln. Ursprünglich, als die Krieger mit dem Sold selbst für ihren Lebensunterhalt zu sorgen hatten, war den Händlern im Gefolge der Heerhaufen grosse Bedeutung zugekommen. Mit der Einführung eines militärischen Verpflegungswesens beschränkte sich die Marketenderei dann aber auf den Verkauf von Genussmitteln (Tabak, alkoholische Getränke usw.) und verschwand schliesslich noch ganz, als auch die Kantinenwaren durch die Intendantur geliefert wurden. Marketenderin oder Lagerdirne? In den Landsknechts- und Reisläuferheeren wohl Ein-und-Dasselbe. Die Abbildung zeigt eine Soldatenfamilie (Marketenderin, Tambourmajor und Trommelknabe) der französischen Revolutionsarmee um 1795. Mit ihrem, die blau-weiss-roten Nationalfarben widerspiegelnden Kostüm samt Zweispitz verlieh die Cantinière dem Erscheinungsbild der Truppe eine überaus adrette Note. Typisches Attribut der Marketenderinnen ist auch hier das an einem Bandelier getragene, zum Ausschank von Brantwein dienende «tonnelet».

Vincenz Oertle, Esslingen